SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Spitzbergen

für Fortgeschrittene

Reisetagebuch
02. - 20. August 2016

SY Arctica II

Die 62 Fuß (19,1 Meter) Segelyacht Arctica II*, gebaut 2003, hat einen kräftigen Rumpf aus Stahl, 3 Segel mit insgesamt 216 Quadratmeter Fläche und einen 210 PS Motor. Sie hat 5 Kabinen mit insgesamt 13 Kojen und kann dank großzügig bemessener Tanks, Stauräume und Wasseraufbereitungsanlage einige Wochen lang unabhängig operieren.*
Eigner ist Heinrich Eggenfellner aus Longyearbyen, einer der erfahrensten Skipper in Spitzbergens schwierigen Gewässern.

Skipper – Heinrich Eggenfellner
Fahrtleiter – Rolf Stange
Guide – Kerstin Langenberger

und

Eli, Jose und Paul, Jutta, Marga, Marion & Armin, Natascha und Olivia

Dienstag, 02. August – Longyearbyen, Isfjord.
14.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Westliche Brise, überwiegend sonnig :-) 8°C, 1015 hPa.

Kurz nach 14 Uhr war es endlich soweit: die *Arctica II* erwartete uns am Hafen in Longyearbyen! Bei Sonnenschein und, gemessen an unserer nördlichen Lage, regelrecht tropischen Temperaturen hievten wir unser Gepäck an Bord und bezogen unsere kleinen aber gemütlichen Kabinen. Bevor wir am Abend ausliefen, blieb viel Zeit, um sich einzurichten und unsere Mitreisenden kennenzulernen, unseren Fahrtleiter Rolf Stange mit Guide Kerstin Langenberger, sowie den wichtigsten Mann an Bord: Heinrich Eggenfeller, unseren Kapitän. Der brachte Pizza mit, als er mit den letzten Einkäufen abends zurück an Bord kam, und kurze Zeit später verließen wir den Anleger.

Den Nachmittag über hatte es mehr und mehr Wind gegeben, weshalb der Isfjord sich uns recht lebhaft präsentierte. Zwar schien die Sonne, aber die Wellen ließen das 19 Meter lange Boot merklich stampfen. Einige von uns kapitulierten und zogen die Horizontale vor, andere aber blieben wach, bis wir um kurz vor Mitternacht geschützt und still in Trygghamna ankerten, einem kleinen Fjord nördlich der Mündung des Isfjords.

Mittwoch, 03. August – Trygghamna: Knuvlen. Prins Karls Forland: Selvågen.
08.00 Uhr: 78°16'N/013°42'E, vor Anker in Trygghamna. Bedeckt, westliche Brise (geschützt am Ankerplatz) (7°C, 1014 hPa.

Trygghamna machte seinem Namen alle Ehre: der „sichere Hafen" hatte uns eine wunderbar ruhige Nacht gebracht. Das Einschalten des Generators um kurz vor 8 Uhr morgens erwies sich als praktischer Weckruf, denn ohne Strom gab es kein heißes Wasser … So waren wir dann nach dem Frühstück alle bereit, um an Land zu gehen. Direkt neben der Gletscherfront des Harrietbreen begannen wir den Aufstieg auf den 325 Meter hohen Berg Knuvlen. Die Wanderung in dem sehr steinigen Gelände über recht grob-schottrige Gletschermoränen war anspruchsvoll, der Aufstieg belohnte die Wandergruppe um Rolf aber mit fantastischen Ausblicken auf den gesamten Fjord und mehrere Gletscherzungen. Auch die von Kerstin geführte Genießergruppe sah mehrere Gletscher, unter anderem den westlich des Knuvlen gelegenen

Protektorbreen, bevor sie sich direkt zur Abbruchkannte des Harrietbreen begab und dort eine Nahbegegnung mit einer neugierigen Ringelrobbe hatte.

Während des Mittagessens verließen wir Trygghamna und fuhren aus dem Isfjord hinaus Richtung Norden. Abends erreichten wir eine kleine Bucht mittig an der Ostküste von Prins Karls Forland, so der Name der schmalen, langen Insel westlich von Spitzbergen. Hier ankerten wir in Selvågen, der Robbenbucht, in der wir zwar keine Robben fanden, dafür aber Hunderte von Dreizehenmöwen und liebliche Landschaft. Auf einem abendlichen Spaziergang entdeckten wir neben vielen verschiedenen Pflanzenarten, Flechten und interessanten Steinen auch die Überreste einer alten Trapperhütte, sowie vermutlich mindestens ein Grab. Nachts blieben wir hier vor Anker und genossen einen ruhigen, ungestörten Schlaf.

Donnerstag, 04. August – Forlandsund. Kongsfjord: Ny Ålesund, Kongsvegen, Blomstrandhalvøya.
08.00 Uhr: 78°33'N/011°16'E, vor Anker in Selvågen. Wolkendecke auf 300, westliche Brise (geschützt am Ankerplatz) (6°C, 1009 hPa.

Der Morgen erschien grau und feucht, aber als wir die Fahrt wieder aufnahmen und den Forlandsund weiter nach Norden durchquerten, wurde es zunehmend freundlicher. Wolkenumwabert ragten die spitzen Berggipfel von Trocaderostranden aus steilen, teils hängenden Gletschern hervor: die spektakuläre Bergkulisse präsentierte sich uns im schönsten Morgenlicht und ließ uns alle staunend an Deck verweilen.

Während wir auf der Weiterreise nach Norden waren, bot sich die Zeit für einen Vortrag an. Rolf gab eine erste Einführung in die Geologie Spitzbergens. Währenddessen wurde das Wetter immer besser, und als wir in den Kongsfjord einfuhren, erwartete uns strahlender Sonnenschein. Den Nachmittag verbrachten wir in Ny-Ålesund, der nördlichsten Siedlung Spitzbergens. Nach Besuch des Shops und des nördlichsten Postamtes der Welt folgten wir Rolf und Kerstin zu einer kleinen Stadtführung und einen Gang zum alten Ankermast, an dem die Luftschiffe *Norge* und *Italia* vertäut gewesen waren. Von hier starteten 1926 Amundsen und Nobile zu ihrem erfolgreichen Flug über den Nordpol.

Weiter ging es in den Kongsfjord hinein zu einer der wohl schönsten Gletscherfronten Spitzbergens. Umgeben von farbigen, spitzen Bergen lag der zerklüftete Kongsvegen im warmen Sonnenlicht und war sehr aktiv: Ständig krachte es und Eisbrocken fielen mit großen Getöse ins rostrote Wasser.

Abends erreichten wir die an der Nordseite des Fjordes gelegene Insel Blomstrandhalvøya. Hier ließen sich sechs Wanderfreudige mit Kerstin auf der Ostseite der Insel absetzen. In den folgenden Stunden überquerten sie die Insel und erklommen ihren höchsten Punkt. Dort, auf dem 383 Meter hohen Irgensfjellet, eröffnete sich ein fantastisches Panorama auf den gesamten Kongsfjord, vor allem aber auf die Ostseite mit ihren aus den Gletschern ragenden Gipfeln, und den direkt angrenzenden Gletscher Blomstrandbreen. Rentiere und Alpenschneehühner wurden gesichtet, wunderschöne Frostmusterböden überquert und die letzten Strahlen der Abendsonne genossen, bevor sie von aufziehenden Wolken verdeckt wurde.

Unterdessen entdeckte Rolf mit dem zweiten Teil der Gruppe mehrere schöne Höhlen an der Westseite der Insel. Auch diese Gruppe erfreute sich einer wunderbaren Aussicht auf die kleine Bucht, in welcher die *Arctica II* geankert hatte, mit dem Blomstrandbreen im Hintergrund.

Freitag, 05. August – Dei Sju Isfjella. Magdalenefjord: Gullybukta, Gravneset. Reuschhalvøya: Alkebreen, Scheibukta.

10.00 Uhr: 79°10'N/011°03'E, westlich von Kapp Mitra. Lockere Wolkendecke, schwacher Wind aus S. 7°C, 1006 hPa.

Der Morgen begann für die Meisten mit dem Start des Motors, als Kapitän Heinrich das Schiff aus dem Kongsfjord hinaus nach Norden lenkte. Viele blieben länger im Bett und frühstückten, wann immer es ihnen beliebte, denn: heute stand erst einmal die Fahrt aus dem Fjord und nach Norden auf dem Programm. Mit einem gesetztem Segel gegen das Schaukeln fuhren wir entlang der „Sieben Gletscher", genossen die Aussicht, schrieben Tagebücher, lasen oder ließen einfach nur mal die Seele baumeln.

Um die Mittagszeit erreichten wir den Magdalenefjord und unternahmen in der Gullybukta einen spontanen Landgang. Im warmen Sonnenschein beobachteten wir vor der spektakulären Kulisse des Gullybreen mehrere Walrosse, die sich im seichten Wasser aufhielten und neugierig näher kamen. Direkt am Ufer badete auch ein Küstenseeschwalben-Küken, das unter den wachsamen Augen seiner energischen Eltern seine ersten Flugversuche unternahm.

Nach dem von Heinrich zubereiteten Mittagessen erreichten wir Gravneset, welcher der wohl am meisten besuchte Ort Spitzbergens außerhalb der Siedlungen ist. Seit über 100 Jahren landen hier Kreuzfahrtschiffe an, und auch heute lagen hier nicht weniger als fünf weitere Schiffe. Diese beobachteten alle einen mageren Bären, welcher direkt am Strand lag. Wir blieben dort nur kurz, dann verließen wir den Rummelplatz und fuhren weiter in den Magdalenefjord

hinein. Unterhalb des Berges Alkekongen brachen die Wanderfreudigen auf. Durch ein kleines Tal und über steinige Moränenlandschaft ging es zum Alkebreen hinauf, und als wir die steilen Schutthänge unterhalb des Gletschers erklommen hatten, sahen wir einen Eisbären. Er lag 200 Meter von uns entfernt und blickte zu uns hinüber. Er hatte uns längst gesehen, wir aber hatten ihn zunächst passiert, ohne dass er sichtbar gewesen wäre – eine Eigenschaft, die Bären immer wieder an den Tag legen. Wie kann ein weißes Tier sich so gut in der Landschaft verstecken?

Der Bär blieb liegen und ließ uns weiterziehen. Wir sahen zu, dass wir weiter den Gletscher hinauf kamen, die Pause verschoben wir auf später.

Mithilfe der mitgebrachten Steigeisen stiegen wir den Gletscher hinauf, der sich leider mehr und mehr im Nebel versteckte. Trotz fehlender Aussicht war es spannend, die Reuschhalvøya zu überqueren. Der Gletscher war von Schmelzwasserkanälen überzogen, wir sahen eine Mouline (Gletschermühle), ein dunkles Loch im Eis in welchem ein Bach verschwand, und sahen ihn später wieder aus dem Eis hervorschießen und sich in einem Wasserfall in eine selbst gegrabene Schlucht im Eis ergießen. Nach 9 Kilometern und fünf Stunden kamen wir über den Scheibreen in der Scheibukta wieder heraus, wo die *Arctica II* schon auf uns wartete.

Samstag, 06. August – Nordwest-Spitzbergen: Virgohamna, Smeerenburg, Fuglesongen.
08.00 Uhr: 79°10'N/011°03'E, vor Anker in der Scheibukta. Teilweise neblig, windstill. 5°C, 1003 hPa.

Am Morgen konnten wir kurz sehen, was uns gestern verwehrt gewesen war: der Nebel lockerte sich und wich einem herrlich-blauen Sommerhimmel. Wolkenverhangen lagen die Gletscher und Bergspitzen des Smeerenburgfjord vor uns, in dem einzelne Eisberge trieben. Schöner konnte sich die Arktis uns gar nicht präsentieren!

Nach kurzer Fahrt erreichten wir eine kleine Bucht namens Virgohamna, die auf der Nordseite der Danskøya liegt. Hier machten wir eine kurze Zodiacfahrt und besuchten eine Seehund-Kolonie. Entspannt lagen die grauen Robben auf Steinen nahe des Ufers, schwammen im Wasser und ließen sich von uns nicht stören. Eine schöne Beobachtung!

Danach ging es über den kurzen Sund hinüber zur Insel Amsterdamøya, zum berühmten Walfängerort Smeerenburg. 400 Jahre alt sind die Ruinen der Specköfen und die Gräber holländischer Walfänger, die wir bei unserem Spaziergang über die flache Landzunge fanden. Zum Schluss lag noch eine Gruppe von etwa 20 Walrossen direkt am Meer, die den Schlaf in der Sonne sehr zu genießen schienen. Ein großes Männchen, das nur noch einen Stoßzahn hatte, war sehr neugierig und besuchte uns, als wir im Zodiac zurück zur *Arctica II* fuhren. Es schwamm direkt an uns heran, sodass wir es komplett unter Wasser erkennen konnten – was für ein Koloss!

Nur ein paar Kilometer weiter nördlich liegt die Insel Fuglesongen, auf der wir am Nachmittag anlandeten. Nach einer kurzen Wanderung über Steine und moosbewachsene Hänge erreichten wir eine Krabbentaucherkolonie. Doch bevor wir uns den Vögeln widmen konnten, entdeckte Rolf einen Polarfuchs, der neugierig näher kam. Es war ein gänzlich schokoladen-braunes Tier: ein seltener Blaufuchs, der im Winter nicht weiß wird. Er war hin- und hergerissen zwischen Neugierde und Scheu, kam aber so nahe an uns heran, dass wir ihn in allen Details erkennen konnten. Später lief er den Hang hinauf und bellte mehrmals, um zusammen mit einem weiteren Blaufuchs noch einmal kurz zurück in Sichtweite zu kommen. Dann aber kletterten wir direkt an den Rand der Krabbentaucherkolonie. Die kleinen, schwarz-weißen Alkenvögel brüten in Geröllhalden und ziehen ihr einziges Jungtier in trockenen Felsspalten groß. Viele Vögel hatten das Brutgebiet schon verlassen, aber ein paar Nachzügler hatten noch Junge unter den Steinen versteckt, die lautstark um Essen bettelten. Deren Eltern kamen mit prall-gefülltem Kropf angeflogen, gurrten und lachten auf den Steinen nur wenige Meter von uns entfernt, bevor sie in den Spalten verschwanden.

Auf einmal kam dann einer der beiden Blaufüchse zurück, um zuerst an Kerstins zurückgelassenem Rucksack zu schnuppern, und dann noch einmal richtig nahe an uns heran zu laufen. So ein schöner Abend!

Der Abend ging noch schön weiter, als wir ein paar Meilen weiter östlich im Raudfjord in der Hamiltonbukta vor Anker lagen und den Abend in Ruhe in dieser beeindruckenden Umgebung von schroffen Bergen und Gletschern verbrachten.

Sonntag, 07. August – Raudfjord: Carrfjellet.

08.00 Uhr: 79°47,9'N/011°50,8'E, vor Anker in der Hamiltonbukta. Tiefe Wolkendecke, Brise aus N. 5°C, 1001 hPa.

Morgens fuhren wir tiefer in den roten Fjord hinein und gingen auf der Buchananhalvøya an Land. Wegen immer tiefer hängender Wolken und stetigem Nieselregen begnügten wir uns mit der Bezwingung des 151 Meter hohen Carrfjellet und bestaunten dort das Innere einer echten Spitzbergenwolke. Dennoch sahen wir viele Details, beispielsweise viele verschiedene Blumen, die farbige Punkte in die graue Nebelwelt zauberten.

Zurück im warmen, trockenen Schiff beschlossen wir, in Anbetracht der fehlenden Aussicht heute Strecke zu machen, und traten den Weg nach Nordosten an: unser nächstes Ziel hieß Sjuøyane. Die See war ruhig und ermöglichte uns einen gemütlichen Nachmittag an Bord. Es tat gut, einfach mal die Seele baumeln zu lassen: sei es lesend, diskutierend oder schlafend, jeder fand Zeit für seine liebste Indoor-Tätigkeit.

Rolf hielt einen Vortrag über den historischen Walfang, der im 17ten bis 20sten Jahrhundert den Bestand der Meeressäuger hier extrem dezimierte und das Ökosystem der Arktis für immer verändern sollte. Später kam Kerstin zu Wort, die uns über lebende Wale berichtete, welche seit dem Stopp des Walfangs langsam aber sicher die Meere für sich zurückerobern. Nach dem Abendessen (ein prächtiges Sonntags-Essen) zeigte Paul uns dann noch einige seiner filmischen Arbeiten. Und so ging es stetig weiter Richtung Nordosten, über den 80sten Breitengrad hinaus, bis um kurz nach Zwei Uhr nachts bei den Sjuøyane der Anker fiel.

Montag, 08. August – Sjuøyane: Phippsøya.

08.00 Uhr: 80°41,4'N/020°52'E, vor Anker in der Isflakbukta. Nebel, leichte Brise aus N. 3°C, 1001 hPa.

Grau in grau präsentierte sich uns die Isflakbukta, als wir morgens aus den Fenstern schauten. Tiefhängender Nebel ließ uns gerade mal den Strand der Südseite der Insel Phippsøya erkennen, wo Heinrich das Schiff gestern Nacht verankert hatte.

Eine Gruppe Walrosse lag unüberhörbar (und auch nicht zu überriechen) am Strand, weswegen wir dann an Land gingen und ihnen einen Besuch abstatteten. Immerhin hob der Nebel sich so weit, dass wir eine Vorstellung von der Landschaft um uns herum bekamen und eine kleine Wanderung starten konnten. Gespaltene Steine und eine neugierige Schmarotzerraubmöwe zählten zu den Highlights der kleinen Tour, bis sich ein heller Stein auf dem niedrigen Pass als Eisbär entpuppte. Ob der Bär uns überhaupt wahrgenommen hatte, wussten wir nicht, aber wir hielten es auf jeden Fall für die beste Idee, dem etwa 240 Meter entfernten Tier nicht noch näher zu kommen und den Rückweg anzutreten. Zurück am Strand besuchten wir noch die dortige kleine Nothütte, neben der ein Eisbärenschädel lag, und freuten uns dann auf ein warmes Mittagessen auf der gemütlichen *Arctica II*.

Ein paar Meilen weiter nördlich umrundeten wir die nördlichsten beiden Inseln des Archipels. Vesle Tavleøya und Rossøya lagen dicht vor uns. Erstaunlich viele Vögel umflogen unser Schiff, darunter viele Papageitaucher sowie auch eine Elfenbeinmöwe.

Der Wind blies so stark, dass wir die Segel setzen und unsere Reise zunächst ohne Motor fortsetzen konnten. Mit fast 8 Knoten segelten wir nach Nordosten, irgendwo ins Nirgendwo hinein. Bis kurz vor den 81. Breitengrad brachte uns der Wind, dann mussten wir den Motor wieder starten, der uns zügig über die magische Linie brachte – und noch darüber hinaus. Im Nebel fanden wir einen lichten Treibeisgürtel: ein paar Eisschollen, die von vielen Vögeln besucht wurden. Dreizehenmöwen, Küstenseeschwalben, Papageitaucher, Dickschnabellummen, Schmarotzerraubmöwen und sogar zwei Spatelraubmöwen flogen vorbei. Leider ließ sich kein Eisbär blicken, dafür war wohl einfach nicht genug Eis vorhanden und der Nebel war hier auch wieder zu dicht, um größere Gebiete absuchen zu können. So änderten wir den Kurs alsbald wieder nach Süd-Ost: die Insel Karl-XII-øya war unser nächstes Ziel.

Dienstag, 09. August – Karl XII Øya, Foynøya, Storøya.

08.00 Uhr: 80°39,5'N/025°01'E, vor Anker bei der Karl XII Øya. Nebel, leichte Brise aus N. 2°C, 1006 hPa.

Der Nebel schien uns auf dieser Reise zu begleiten, denn auch Karl XII-Øya versteckte sich halb unter einem grauen Mantel. Weil diese kleine, ausgesetzte Insel eigentlich ständig von mindestens einem Eisbären bewohnt ist, beschloss Rolf, dass wir sie erst einmal mit der *Arctica II* umrunden würden, bevor wir einen Landgang wagten. Und tatsächlich: als wir uns von der Westseite näherten, entdeckten wir einen Eisbären, der auf halber Höhe am Bergrücken lag und schlief. Es war ein wunderschönes, wohlgenährtes Weibchen, das unser Treiben gleichermaßen neugierig wie skeptisch beobachtete. Als die mehrere hundert Meter entfernte Bärin sich nicht vom Fleck rührte und sich statt dessen zum Schlafen legte, wagten wir einen Landgang am Südende der Insel. Immer mit Blick auf den Eisbären, gingen wir in zwei Gruppen nacheinander kurz an Land und entfernten uns nie weit vom Zodiac. Unten am Strand lag ein toter Eisbär, der verhungert war: so traurig das auch war, so interessant war es aber auch, einen Bären einmal aus direkter Nähe zu sehen. Außerdem hatten außer uns kaum Menschen Fuß auf diese Insel gesetzt: hier zu stehen war wirklich etwas Besonderes!

Nach zwei weiteren Stunden Fahrt Richtung Südost erreichten wir eine weitere kleine Inselgruppe. Auf der Brochøya sahen wir einen kleinen Punkt, der sich bei näherem Hinsehen ebenfalls als Eisbär entpuppte.

Wir ankerten auf der Ostseite der benachbarten Foynøya. Hier war zur Abwechslung einmal kein Bär in Sicht, weshalb wir über grobes Gestein auf den 80 Meter hohen, nördlichen Hügel wanderten. Viele Flechten überwuchsen das Gestein, und die Aussicht von den steilen Vogelfelsen auf die nebelverhangene Landschaft lohnte sich. Papageitaucher und Gryllteisten brüteten an den steilen Felsen und ließen uns sehr nahe an sich herankommen, und auch zwei Schmarotzerraubmöwen zeigten sich sehr fotogen. Ein wunderbar-friedlicher Landgang in dieser kargen, sehr selten besuchten Gegend.

Mittwoch, 10. August – Storøya, Raschøya.

08.00 Uhr: 80°02,7'N/028°06,3'E, vor Anker am Südende der Storøya. Teilweise sonnig, Dünung. 3°C, 1003 hPa.

Spät am letzten Abend waren wir bei Storøya angekommen, einer exponierten Insel ohne geschützte Ankerplätze. So war es kaum verwunderlich, dass das Schiff in der Dünung des Polarmeeres merkbar schaukelte, was einige von uns mehr oder weniger um den Schlaf gebracht hatte und das Frühstück etwas lebhafter gestaltete.

Dafür aber war ansonsten das Wetter mit uns! Hatten wir gestern Abend noch dramatische Lichtstimmungen im immer-wechselnden Kampf zwischen Nebel und Sonne beobachten können, empfing uns heute strahlender Sonnenschein, der den Gletscher in gleißendes Licht tauchte. Die Eiskappe der Storøya war überzogen von zahllosen Schmelzwas-

serkanälen, die sich wir Adern über den Gletscher streckten. Und dort oben entdeckten wir einen schlafenden Eisbären – ansonsten aber herrschte hier Flaute, was Tierleben anging.

Da der Wetterbericht für den Abend starke Winde ankündigte, traten wir den weiteren Weg nach Nordwesten an und erreichten um die Mittagszeit die kleine Insel Raschøya. Sie lag direkt an der Gletscherkante des Leighbreen, welcher wiederum Teil der großen Austfonna-Eiskappe ist, die den größten Teil von Nordaustland bedeckt. Kaum hatten wir die Insel betreten und eine kleine Wanderung begonnen, kalbte der Gletscher mehrmals in großen Stücken und ließ uns staunend die Kraft der Natur bewundern. Danach kraxelten wir über große Steine ehemaliger Strandlinien, quer über die Insel hinweg, die so hoch-arktisch war, wie noch keine unserer Landestellen zuvor. Zwischen den großen Steinen wuchsen nur unzählige Flechten, sowie vereinzelt Moose, ein paar Grasbüschel hier und da, und insgesamt vielleicht eine Handvoll Blütenpflanzen. Es erschien uns regelrecht unglaublich dass hier, wo heute an einem Hochsommertag Temperaturen um den Gefrierpunkt herrschten, kleine Blumen wie etwa der Svalbardmohn oder der Bachsteinbrech überleben können.

Vom 120 Meter hohen Gipfel eröffnete sich uns eine spektakuläre Aussicht auf die gesamte Umgebung, besonders aber auf die Abbruchkante des Leighbreen. Nach einigen stillen Minuten auf dem Gipfel traten wir dann den Rückweg an, passend zum Einsetzen eines Schneeschauers.

Zurück an Bord genossen wir die Wärme im Inneren der *Arctica II* und setzten unseren Kurs nach Nordwesten fort. Auf dem Weg in den Rijpfjord sahen wir eine sehr interessante Dokumentation über die Wetterstation Haudegen, welche die Deutschen im Jahre 1944/45 hier betrieben und die wir am kommenden Tag besuchen wollten.

Donnerstag, 11. August – Rijpfjord: Haudegen. Nordenskiöldbukta: Scoresbyøya. Chermsideøya.
08.00 Uhr: 80°02,9'N/022°30,5'E, vor Anker vor der Haudegen-Station. Tiefe Wolken, Niesel, nordwestliche Brise. 3°C, 1005 hPa.

Nach einem entspannten Frühstück gingen wir in der Wordiebukta an Land. Im vorgeschriebenen Abstand von 10 bis 35 Metern umrundeten wir die Wetterstation Haudegen, sorgfältig darauf bedacht, auf nichts zu treten, was menschlichen Ursprungs sein könnte, denn davon gab es hier viel. Holz, Konservendosen, Kabel, Nägel – ein munteres Allerlei lag um die beiden Häuser herum. Die Haupthütte hatte letztes Jahr ein neues Dach bekommen. Die Geschichte und Eindrücke waren für alle sehr interessant und doch irgendwie auch beklemmend, schließlich hatte sich hier deutsche Kriegsgeschichte abgespielt. Zwar hatten die elf Soldaten während ihrer Überwinterung hier niemanden getötet, die Wetterdaten ihres Aufenthaltes aber hatten großen Einfluss auf Leben und Tod von Tausenden von Soldaten und Zivilisten gehabt.

Oben auf dem Berg genossen wir zwischen einzelnen Schneeschauern die schöne Aussicht über die Wordiebukta und den Rijpfjord. Außerdem fanden wir dort noch eine kleine Hütte, von wo aus zwei der Soldaten immer Ausschau nach feindlichen Schiffen gehalten hatten. Irgendwie schien es absurd, dass der zweite Weltkrieg selbst hier oben in die Arktis vorgedrungen war, aber Kriege kennen bekanntlich keine Grenzen.

Am frühen Nachmittag erreichten wir die in der Nordenskiöldbukta liegende Insel Scoresbyøya. Dies ist auch wieder ein Ort, welcher von anderen Schiffen extrem selten besucht wird. Diese flache, fünf Kilometer lange Insel ist nämlich von (unkartierten) Schären umgeben, weshalb sich kaum ein Kapitän in diese Untiefen wagt. Heinrich aber schon! Und so marschierten wir längs über die steinige Insel, auf der kaum etwas wuchs außer Flechten, die als fast einziger Bewuchs den niedrigen Temperaturen und den widrigen Bedingungen der arktischen Wüste des Nordaustlands widerstanden. An der Nordseite angekommen, genossen wir den Ausblick über die Klippen und die zwischen fernen Schneeschauern erkennbaren Bergen Nordaustlandes. Auf dem Rückweg wanderten wir entlang der Strände, an denen viel Treibholz angeschwemmt worden war, zusammen mit Unmengen von Plastikmüll. Netze, Verpackband, Kanister, Petflaschen, Plastiktüten, Gummihandschuhe, Schuhe, Joghurtbecher, Ketchupflaschen – die Mengen unseres Zivilisationsmülls, die hier an den menschenleeren Stränden angespült werden, waren erschreckend und machten uns alle nachdenklich.

Abends fuhren wir weiter nach Nordosten, offenem Himmel und warmem Sonnenschein entgegen. Im Beverlysund ankerten wir, geschützt zwischen Nordaustland und der Insel Chermsideøya gelegen. Dort gingen wir spontan noch kurz an Land und begutachteten die Geoglyphen (Inschriften aus hingelegten Steinen), die von verschiedenen Expeditionen im 19ten und 20ten Jahrhundert dorthin gelegt wurden. Den Tag beendeten wir mit ein paar stillen Minuten, in denen wir das sanfte Abendlicht und die Aussicht auf die umliegenden Berge genossen. Auf deren Spitzen lag schon der erste Neuschnee, welcher wie Puderzucker auf dem dunklen Fels lag und dessen Strukturen wunderbar betonte.

Freitag, 12. August – Brennevinsfjord: Goosbukta. Murchisonfjord: Krykkjeslukta.
08.00 Uhr: 80°18'N/019°30'E, Fahrt in den Brennevinsfjord. Bewölkt, südwestliche Brise. 3°C, 1007 hPa.

Grau in grau präsentierte sich uns der im nördlichen Nordaustland liegende Brennevinsfjord. Die mittlerweile obligatorischen tiefhängenden Wolken und feiner Nieselregen hinderten uns aber nicht daran, am südlichen Fjordende in der Goosbukta an Land zu gehen. Es gab viel Interessantes zu entdecken: so beispielsweise mehrere Dutzend Dreizehenmöwen, die plötzlich genau an unserer Landestelle beschlossen, tierisches Plankton aus dem Wasser zu fischen. Eine schon ziemlich verfallene Hütte stand unweit vom Strand. Es war eine ehemalige Trapperhütte, die hierhin umplatziert worden war, um in den Jahren 1935 und 1936 britischen Geologen (Glen-Expedition aus Oxford) als Ausgangspunkt für ihre Forschungen zu dienen.

Nach einer kurzen Wanderung erreichten wir eine kleine aber feine Gletscherkante, die Teil der großen Vestfonna-Eiskappe war! Wir fanden ein Gletschertor, dem ein Schmelzwasserbach entsprang, und wanderten sogar ein paar hundert Meter auf dem noch mit Firn bedeckten Eis. Danach ging es über stark fließenden Frostmusterboden zurück zur Landestelle und der Artica II.

Im grauen Regenwetter des Nachmittages beschlossen wir, Strecke zu machen, und steuerten die Hinlopenstraße an. Unterwegs entdeckten wir einen echten Pixelbären: ein nur mit Fernglas ersichtlicher, weißer Punkt auf einer Insel entpuppte sich stark vergrößert auf Kerstins Foto als Bärin mit Jungtier. Aufgrund von Untiefen kamen wir leider nicht näher an die beiden heran, die friedlich weiter schliefen.

Anschließend hielt Kerstin den zweiten Teil ihres Wal-Vortrags und sprach diesmal über die großen Bartenwale, die wir potenziell hier oben sehen können. Hoffentlich wird uns der Wunsch erfüllt und wir werden einen dieser sanften Meeres-Riesen zu Gesicht bekommen!

Am frühen Abend erreichten wir den Murchisonfjord. Hier trafen wir die *Arctica I*, das kleinere Schwesterschiff der *Arctica II*. Während die beiden Kapitäne Waren tauschten (wir brauchten Joghurt, Milch und Obst, die Arctica dagegen brauchte Wasser und Rotwein), gingen wir in Sørvika an Land. Wir fanden eine Schneehöhle und wanderten danach am südlichen Rand der Krykkjeslukta, die uns mit tollen Ausblicken belohnte. Letztlich fanden wir auch die Namensgeber der Dreizehenmöwenschlucht: einige Paare brüteten in einer Steilwand, zusammen mit ein paar Gryllteisten. Rolf zeigte uns versteinerte Kalkalgenkolonien, sogenannte Stromatholiten, welche die ältesten mit bloßem Auge sichtbaren Fossilien sind, die man in Spitzbergen überhaupt finden kann. Weitere Höhepunkte der kleinen Tour waren wunderbare

Frostringe, ein Walskelett fernab der Küste, und eine neue Pflanze: der Fadensteinbrech!

Vertäut mit der *Arctica I* verbrachten wir eine ruhige Nacht in diesem stillen Fjord und freuten uns auf den morgigen Tag.

Samstag, 13. August – Murchisonfjord: Krykkjeslukta. Alkefjellet. Wahlbergøya: Vogelfelsen Ostseite, Jäderinneset, Ardneset.

08.00 Uhr: 79°57,4'N/018°37'E, vor Anker im Murchisonfjord. Bewölkt, schwache südliche Brise. 7°C, 1007 hPa.

Direkt nach dem Frühstück stand eine Vorlesung auf dem Programm: und zwar von einem echten Professor! Auf der *Arctica I* waren Geologen unterwegs, und der Chef der Gruppe kam zu uns herüber, um uns von seiner Arbeit zu berichten. Es war wunderbar, dem Enthusiasmus und Wissen zu lauschen, mit dem der Amerikaner uns von den einzigartigen, alten Steinen des Murchisonfjords berichtete – und den Mysterien um längst vergangene, globale Eiszeiten und um frühe Lebewesen, die es zu lösen galt. Auch Rolf widmete sich vormittags diesem Thema: im zweiten Teil seines Geologie-Vortrages berichtete er uns von der Altersbestimmung von Gesteinen.

Mittags erreichten wir den berühmten Vogelfelsen Alkefjellet, welcher mittig auf der Westseite der Hinlopenstraße liegt. Schätzungsweise 200.000 Dickschnabellummen hielten sich hier auf, und dazu viele andere Vögel, wie Dreizehenmöwen und Eismöwen. Guanofest angezogen standen wir staunend draußen an Deck, kamen den brütenden Vögeln so nahe, dass man sie beinahe hätte anfassen können, und sahen sogar einige kleine Küken! Es war die Zeit des Lummensprungs, und die kleinen Küken schwammen zwitschernd auf dem Wasser, ihre Eltern suchend oder hinter dem Vater herpaddelnd. Dem geschäftigen Treiben der „Pinguine des Nordens" zuzuschauen und ihrem meckernden Gesang zuzuhören, war definitiv einer der Höhepunkte unserer Reise!

Auf dem Weg gen Süden hielt Kerstin einen kurzen Vortrag über die Familie der Alkenvögel. Danach umrundeten wir die Wahlbergøya im Uhrzeigersinn und sahen dabei vier Bären! Zugegeben: drei davon waren Fernglasbären, von denen man nur zwei sah: eine Mutter mit zwei Jungtieren schlief unterhalb einer Klippe, an die wir uns nicht weiter annähern konnten. Ein wenig später aber entdeckte Marion einen Bärin: sie war wohlgenährt, lief langsam über einen grün bewachsenen Steinhang und graste, wie ein großes, arktisches Schaf. Sie hatte wenig Interesse an uns und erlaubte uns, sie in aller Ruhe zu beobachten.

Als alle gute Bilder gemacht hatten, setzten wir unseren Weg fort und gingen am späten Nachmittag auf der Westseite der Wahlbergøya an Land. Auf einer kleinen, kiesigen Landzunge namens Ardneset lagen über 100 Walrosse, denen wir uns langsam annäherten. Es herrschte einiges an Aktivität: manche Walrosse kamen aus dem Wasser, andere rollten sich

hinein, und wieder andere schwammen im flachen Wasser umher. Rolf, der direkt am Ufer stand, bekam Besuch von einem neugierigen, jungen Walross: langsam näherte es sich immer weiter, bis die beiden sich Auge in Auge gegenüberstanden. Erst im direkten Größenvergleich begreift man, wie groß diese lustigen Gesellen eigentlich sind!

Abends war die Entscheidung gefallen, dass wir unsere Reise gen Süden fortsetzen würden: und so fuhren wir noch ein paar Stunden lang die Ostseite Spitzbergens entlang. In einer Wasserstraße namens Bjørnsund sahen wir noch einen Bären: ein sehr dünnes Tier, das an einem Skelett herumnagte, welches ebenfalls ein Eisbär gewesen sein könnte. Weil es immer stürmischer wurde, blieben wir nicht lange und ankerten bald an einer der südlichsten Inseln innerhalb der Hinlopenstraße: der Kiepertøya.

Sonntag, 14. August – Kiepertøya. Heleysund: Straumsland.

08.00 Uhr: 78°58,9'N/021°39,9'E, vor Anker bei der Kiepertøya. Bewölkt, starke Brise aus Süd. 5°C, 1006 hPa.

Als wir erwachten, herrschte Windstärke 5-6: obwohl wir in einer kleinen Bucht geankert hatten und nur wenige Meter vom Ufer lagen, schaukelten wir auf Wellen, die von Gischt gekrönt waren. Die geplante Landung wurde deshalb in ein gemütliches Sonntagsfrühstück abgewandelt und danach der Weg nach Süden fortgesetzt: immer in der Hoffnung, einen Ort zu finden, an dem es weniger stark windete.

Um dorthin zu gelangen, mussten wir über offenes Wasser, wo steile Wellen die Überfahrt recht lebhaft gestalteten. Nur die echten Seebären unter uns blieben die gesamte, vierstündige Achterbahnfahrt oben im Salon, wo die Wellen gegen die Scheiben schlugen und man sich einbilden konnte, die Fische vorbeischwimmen zu sehen … In einem kleinen Seitenarm des Heleysundet fanden wir schließlich Schutz, um hier in Ruhe abzuwettern. Nach einem gemütlichen, leicht verspäteten Mittagessen hielt Rolf einen Vortrag über Walrosse, und später sahen wir uns einen hier gedrehten Film über Eisbären an. Zwischendurch herrschte kurz Aufregung, als Paul zwei besondere Tierarten entdeckte: am Ufer hielten sich drei Elfenbeinmöwen auf, und als wäre das nicht genug, war dort auch noch ein Paar der sehr seltenen Schwalbenmöwe! Dies war ohne Zweifel der ornithologische Höhepunkt dieser Reise.

Am späten Nachmittag hatte sich der Wind so weit gelegt, dass wir einen Landgang wagen konnten. Im Straumsland wanderten wir zu küstennahen Klippen, von denen man eine schöne Aussicht auf den Heleysund hatte. Diese Meerenge zwischen Spitzbergen und der Barentsøya ist berühmt für starke Gezeitenströmungen und wurde in der Vergangenheit schon einigen (Segel)Schiffen zur ausweglosen Falle. Wir jedoch genossen die Schönheit der Tundra, die (im Vergleich zu den hocharktischen Polarwüsten Nordaustlands) unglaublich grün und lieblich wirkte. Wir hatten Nah-Begegnungen

mit Polarfüchsen und Rentieren und lernten drei neue Blumen kennen: Moorsteinbrech, Zwerghahnenfuß und Haariges Läusekraut. Als wir spät zurück an Bord kamen, nach fünfeinhalb respektive acht Kilometern Wanderung, wartete Heinrich mit dem Abendessen auf uns: und dann stachen wir wieder in See. Unser Ziel war es, über Nacht ordentlich Strecke machen, wobei Wind und Wetter entscheiden würden, wo wir morgen früh aufwachen würden.

Montag, 15. August – Storfjord: Isbukta. Sørkapp.

12.00 Uhr: 77°10'N/017°37'E, unter Fahrt im Storfjord nach Süden, querab des Markhambreen. Teilweise sonnig :-), fast windstill, leichte Dünung. 8°C, 1015 hPa.

Die Sonne schien von einem strahlend blauen Himmel, als wir nach und nach aus unseren Kojen krabbelten. Wir waren die Nacht über durchgefahren, und einige von uns hatten Wache gehalten, um Rolf und Kerstin beim Steuern des Bootes Gesellschaft zu leisten. Dabei hatten wir mit 8 Knoten Geschwindigkeit gut Strecke gemacht und erreichten am frühen Nachmittag die große Bucht Isbukta, in welche die mehreren Gletscherfronten des Vasilievbreen wie ein riesiges Amphitheater bis ins Meer hinabfielen. Trotz hereinziehender Wolken war es ein spektakulärer Anblick!

Auf einem kleinen Eisberg entdeckte Kerstin eine Robbe, die wir uns aus der Nähe ansahen. Es war eine einsame, hellgraue Robbe mit einem schwarzen Fleck auf dem Rücken und einem schwarzen Kopf: eine Sattelrobbe! Unsere Guides waren sehr überrascht über diese Sichtung, denn eine Sattelrobbe fernab des Packeises, ganz allein auf einem Stück Gletschereis anzutreffen, war un- und außergewöhnlich.

Anschließend fuhren wir ans Südende der Isbukta, wo wir in der Nähe einer kleinen Lagune ankerten. Die Wolken zogen immer tiefer und es begann ganz leicht zu nieseln, wobei die Sonne aber weiterhin durch die dünne Wolkendecke schien. Die Wanderfreudigen von uns entschlossen sich, dem Regen zu trotzen und zu einer Bergtour aufzubrechen. Wir durchquerten die spannende, von Schluchten durchzogene Moränenlandschaft am Rande des Vasilievbreen und erklommen den steilen, aber gut zu besteigenden Nordre Randberget. In einer Wolkenlücke erreichten wir den 305 Meter hohen Gipfel und hatten dort tatsächlich einen schönen Rundblick über die Gletscher und die gesamte Isbukta. Dann aber setzte der Regen richtig ein, und so dauerte es nicht lange, bis wir wieder an der Landestelle waren und uns von Heinrich abholen ließen. Wie gut es doch war, unsere nasse Kleidung jetzt über Nacht im warmen Schiff trocknen zu können!

Dienstag, 16. August – Hornsund: Gåshamna, Gnålodden, Hyttevika.
08.00 Uhr: 76°56,5'N/015°51,8'E, vor Anker in Gåshamna. Bedeckt, Nebelbänke, fast windstill, leichte Dünung. 7°C, 1017 hPa.

Die Nacht hatten Heinrich und Rolf dazu genutzt, uns an die Westküste Spitzbergens zu bringen. Nachdem das Südkap umrundet worden war, traf uns eine relativ starke Dünung aus Westen, die das Schiff so richtig zum Rollen brachte. Was nicht gut verstaut war, flog munter durch die Kabinen! An Schlaf war erst wieder zu denken, als die *Arctica II* am frühen Morgen im Schutze des Hornsunds vor Anker ging.

Schlafmangel sollte uns aber nicht daran hindern, einen Tag voller Aktivitäten zu verbringen. Morgens führte Kerstin uns in der Bucht Gåshamna zu den Ruinen der Station der Schwedisch-Russischen Gradmessungsexpedition aus dem Jahr 1898-1904, einer Trapperhütte, sowie den Überresten eines Doppelofens, der genau wie mehrere große Walknochen aus der Walfängerzeit entstammte. Mehrere Rentiere und Schmarotzerraubmöwen später erklommen wir die Moräne des Gåsbreen, von wo wir einen leicht, vernebelten aber schönen Blick auf die gesamte Umgebung hatten. Wir fanden Fetthennensteinbrech und beobachteten amüsiert, wie Küstenseeschwalben einen stattlichen Rentierbullen angriffen, der sich aber überhaupt nicht beeindrucken ließ.

Während des Mittagessens setzten wir zur gegenüberliegenden, nördlichen Seite des Hornsunds über und wurden von Heinrich in seinem roten Zodiac beim Vogelfelsen Gnålodden an Land gebracht. Schroffe Felsen, von der Brandung in unterschiedlichste Formen gebracht, begrenzten eine saftig-grünen Hang, aus dem sich eine beeindruckende, senkrechte Klippe erhob. Dort oben brüteten tausende von Dreizehenmöwen, deren Geschrei die Luft erfüllte. Eismöwen und ihre braungefleckten Jungvögel beobachteten uns genauso neugierig, wie es umgekehrt der Fall war, und Dutzende von Meerstrandläufern huschten über die Strände. Währenddessen hoben und senkten sich die Nebelschwaden und erlaubten uns spektakuläre Ausblicke auf den mit Eisbergen gefüllten Hornsund.

Nach einem Nachmittagsschläfchen an Bord ging das Programm direkt weiter: nördlich des Fjordausgangs lag die kleine, von Felsen gesäumte Bucht Hyttevika. Hier besuchten wir die namensgebende, gemütliche Hütte, in der unter anderem die berühmte Trapperin Wanny Woldstad gewohnt hatte. Ein kleiner Spaziergang über die grüne Tundra hin zu den fotogenen Felsen aus Quarzit rundete die Landung ab. Den restlichen Abend und die Nacht verbrachten wir vor Anker und wurden von der Dünung in den Schlaf geschaukelt.

Mittwoch, 17. August – Bellsund. Recherchefjord: Josephbukta.

09.00 Uhr: 77°11'N/014°02'E, unter Fahrt Richtung Bellsund. Wolkendecke, südliche Brise. 7°C, 1008 hPa.

Bewegt begann auch dieser Tag: um 6 Uhr morgens startete der Motor und Heinrich begann die Weiterreise nach Norden. Wer seefest war, verbrachte die kommenden Stunden in der gemütlichen Lounge, froh, in Ruhe lesen zu können, während Regen gegen die Scheiben prasselte und die *Arctica II* von den Wellen sanft aber spürbar geschaukelt wurde.

In der Josephbukta im Recherchefjord, welcher wiederum Teil des Bellsunds ist, fanden wir einen ruhigen Ankerplatz mit Blick auf den Gletscher Renardbreen. Leider war das Wetter so dermaßen hundsmiserabel, dass wir nicht einmal auf die Idee kamen, einen Landgang durchzuführen. Stattdessen hielt Rolf den dritten und finalen Teil seines Geologievortrages, in dem sich heute alles um die Erdzeitalter und die geologische Vergangenheit Spitzbergens drehte. Ein wenig später sprach Kerstin ein Thema an, dem wir hier leider auch begegnet waren: Plastikmüll im Meer und seine Folgen für die Umwelt und uns Menschen.

Am Abend hatte sich die Sicht zwar nicht gebessert, der Wind war aber immerhin so weit abgeflaut, dass wir einen kleinen Landgang wagten. Wasserdicht verpackt, erkundeten wir die Moräne des Renardbreen, wo Rolf uns Tillite zeigte, 600 Millionen Jahre alte, versteinerte Gletschermoränen. Wir schauten uns das völlig schiefe Haus bei Snatcherpynten an, die Gjævervilla, und die sich dort am Strand befindlichen Loren, von denen man nicht genau weiß, warum sie hier abgeladen wurden.

Nach einer kleinen Wanderung entlang des Strandes erreichten wir am Tomtodden die Ruinen einer russischen Siedlung, wo mehrmals überwintert wurde. Auf dem Rückweg zum Schiff stoppte der Regen und wich einer dramatischen Lichtstimmung. Jetzt waren die Tage fühlbar kürzer, als am Start unserer Spitzbergenumrundung: es kam nun tatsächlich so etwas wie eine Abendstimmung auf! Den Abend ließen wir im Schiff ruhig ausklingen, gaben Neptun rituelle Opfergaben (nein, nicht mit Umweg über den Magen) und hofften auf einen etwas trockeneren morgigen Tag.

Donnerstag, 18. August – Bellsund. Van Keulenhamna, Forkastningsdalen. Mariasund.

08.00 Uhr: 77°31,5'N/014°33,8'E, vor Anker in der Josephbukta. Teilweise bewölkt, südliche Brise. 10°C, 1015 hPa.

Unglaublich, aber wahr: heute schien die Sonne, als wir gut gelaunt erwachten! Einige Berge hüllten sich noch in Wolken, doch der Renardbreen und der gesamte Recherchefjord zeigten sich uns von seiner allerbesten Seite. Guten Mutes hoben wir den Anker und setzten zur gegenüberliegenden Fjordseite in den Van Keulenfjord hinüber, wo wir in Van Keulenhamna auf der Strandvollsletta an Land gingen.

In den folgenden sechs Stunden unternahmen wir eine sehr abwechslungsreiche, etwa 10 Kilometer lange Wanderung hinein ins Forkastningsdalen. Wir hatten eine weitere Nahbegegnung mit einem stattlichen Rentierbullen und bestaunten verschiedenste Fossilien, die in den bunten Steinen eingebettet waren. Geologisch ist die Gegend extrem interessant, da der Faltengürtel der Westküste Spitzbergens hier schöne Strukturen in die Landschaft brachte und zudem dafür sorgt, dass unterschiedliche Gesteine aus verschiedenen Erdzeitaltern an der Oberfläche zutage treten.

Ein wilder Bach hatte sich eine kleine Schlucht gegraben und ergoss sich in rauschenden Stromschnellen und kleinen Wasserfällen hinab ins Meer. Ringsum ragten die von Verwerfungen verzierten, dunklen Bergspitzen auf, an deren leuchtend-grünen Hängen mehrere wohlgenährte Rentiere grasten. Nach ein paar Kilometern hatten wir den Rest eines namenlosen Gletschers erreicht, der sich seitlich ins Tal schmiegte. Ein Tunnel, gegraben von einem ehemaligen Schmelzwasserbach, war trocken gefallen und gab uns die Chance, einmal in einen Gletscher hineinzugehen. Die Stimmung unter dem Eis war absolut faszinierend: das Licht brach sich an den glatten Eiswänden, die eine golfballähnliche Struktur aufwiesen. Durch eine dünnere Stelle in der Decke schimmerte es grünlich, wie durch ein von Schnee bedecktes Dachfenster. Es war ein Besuch wie in einer anderen Welt und sicherlich einer der absoluten Höhepunkte unserer Spitzbergenreise!

Auf dem Rückweg durften wir eine typisch-arktische Herbststimmung erleben. Auf der Südseite des Van Keulenfjord rangen die tiefstehende Sonne und dunkle Regenwolken um Vorherrschaft und tauchten die Landschaft in ein Mosaik aus Licht und Schatten. Einzelne Sonnenstrahlen ließen die Gletscher leuchten und erhellten das Meer in beinahe südseehaft-anmutenden Blautönen, während die bunten, von Tundra gesäumten Berghänge in allen Nuancen der herbstlichen Farbpalette erstrahlten. Es war ein Fest für die Augen, das wir in einigen stillen Minuten tief in uns aufnahmen.

Mit diesen unvergesslichen Eindrücken traten wir am Abend die letzten großen Überfahrt der Reise an: den Weg nach Norden in Richtung Isfjord. Anfangs fanden wir auf der Ostseite der Akseløya noch Schutz vor der Dünung aus West und erfreuten uns insbesondere an der Durchfahrt des Mariasundet und den von beeindruckend-schönen Verwerfungen verzierten Bergen. Dann aber traf uns die Dünung mit voller Stärke, zumal der Wind immer heftiger wurde: in Böen mag er Windstärke 7 bis 8 erreicht haben. Die Fahrt nach Norden war ein wilder Ritt, der die meisten von uns die Flucht in die Horizontale antreten ließ. Erst als wir um Mitternacht den Grønfjord erreichten, fanden wir Schutz vor den Elementen und konnten Schlaf finden.

Freitag, 19. August – Isfjord. Grønfjord: Sandefjordneset, Barentsburg.

08.00 Uhr: 78°00,6'N/014°10,9'E, vor Anker beim Sandefjordneset. Tiefe Wolkendecke, südliche Brise. 9°C, 1014 hPa.

Nach einem entspannten Frühstück beschlossen wir, den inneren Grønfjord zu erkunden, und gingen beim Sandefjordneset an Land. Hier teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die Bewegungsfreudigen von uns bestiegen den 380 Meter hohen Braganzatoppen und erfreuten sich einer tollen Aussicht über den grünen Fjord, der seinen Namen alle Ehre machte. Es war trocken, und einzelne Sonnenstrahlen zauberten dramatische Lichtstimmungen in den dunkel-bewölkten Himmel. Auf der Ostseite des Fjords lag die russische Minenstadt Barentsburg, die aus der Ferne wie eine kleine Siedlung aus Lego-Bausteinen wirkte.

Die Genießergruppe hielt sich eher in Ufernähe auf und entdeckte viele Details: zum Beispiel bisher noch nicht gesehenen Blumen wie das Schwarze Berufskraut und Polarschaumkraut. Rentiere kamen neugierig näher, und in der Moräne des Aldegondabreen fanden sich vielerlei verschiedene Fossilien. Es war ein friedlicher, ruhiger letzter Wildnis-Landgang, den alle sehr genossen.

Während des Mittagessens fuhren wir zur gegenüberliegenden Seite der Bucht nach Barentsburg. Dieser kleine Ort ist sicherlich keine Perle der arktischen Natur, stellt jedoch einen wichtigen Teil der Geschichte und Gegenwart des Archipels, denn die russischen Siedlungen haben hier ebenso lange Bestand, wie die norwegischen. Wer wollte, konnte Rolf zu einer sehr interessanten Führung durch den Ort begleiten und später auf eigene Faust die Straßen durchwandern, in der Hotelbar einen Kaffee trinken und sich mit russischen Souvenirs eindecken.

Das Abendessen wurde diesmal vorgezogen, denn wir erwarteten Dünung im Isfjord. Heinrich hatte als finalen kulinarischen Höhepunkt einen besonders lecken Braten gezaubert.

Dann legten wir ab, schaukelten in den Isfjord hinein und nahmen Kurs auf Longyearbyen. Wir passierten die alte russische Hafensiedlung Colesbukta, den dazu gehörige Bergbauort Grumantbyen und die steilen Klippen des Fuglefjellet. Dann öffnete sich das Bjørndalen, am flachen Ufer zeigten Hütten die Nähe der Zivilisation an, die mit dem Flughafen und bald darauf mit dem Hafen endgültig erreicht war. Kurz nach dem Anlegen machte sich schon Abreisestimmung breit, da zwei von uns schon in den frühesten Morgenstunden in den Flieger steigen mussten. Wir versäumten es aber nicht, noch ein Gruppenfoto mit der gesamten Mannschaft zu machen.

Samstag, 20. August – Longyearbyen

78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Tiefe Wolkendecke, 9°C, windstill, 1013 hPa.

Alle halfen, das Gepäck an Land zu bringen, dann hieß es, Abschied zu nehmen, und schließlich ging es endgültig an Land. Wir gingen in den Ort, um in der arktischen Metropole Longyearbyen wieder in die Zivilisation einzutauchen, ins Museum zu gehen oder einen Kaffee zu trinken; manche hatten auch noch ein oder zwei Übernachtungen vor sich und konnten die Reise so noch etwas ausklingen lassen. Eine an schönen Eindrücken reiche Reise lag hinter uns.

Gesamte Fahrtstrecke (Longyearbyen-Longyearbyen): 1192 Seemeilen = 2208 Kilometer.

Rolf und die Geographische Reisegesellschaft bedanken sich bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra – alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Kerstin schrieb dieses Reisetagebuch und Rolf sorgte für kleine Ergänzungen im Text, Fotos, Karte und Layout.
Weitere Fotos: Kerstin Langenberger (S. 4 Panorama, S. 19 Panorama, S. 20 Rentier).

Das Reisetagebuch und Fotogalerien sind auf www.spitzbergen.de verfügbar. Dort werden auch die 360-Grad-Panoramabildern zu sehen sein, die auf unserer Reise entstanden sind (nach Bearbeitung), sowie viele weitere Panoramen aus Arktis und Antarktis.

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren, sowohl auf Segelschiffen als auch mit Rucksack und Zelt oder in Spitzbergen von den Siedlungen ausgehende Wanderungen. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Gletscher oder Fotografie. Neben **Spitzbergen** wird auch weiterhin **Grönland** auf dem Programm stehen.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke und Rolf irgendwann mal die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten lassen.

SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange
www.Spitzbergen.de
Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)
Sporksfeld 93
D-48 308 Senden
Telefon: 0 25 36 - 34 35 96 2

www.Geo-RG.de
info@Geo-RG.de

Vorträge & Referate, Schwerpunktthemen und Filme:

04.08.	*Rolf*	*Geologie I: der Kreislauf der Gesteine*
04.08.	*Kerstin*	*Ny Ålesund: eine Einführung vor Ort*
04.08.	*Rolf*	*Roald Amundsens Nordpolexpeditionen von Ny Ålesund (unterwegs zum Luftschiffmast)*
07.08.	*Rolf*	*Walfang in Spitzbergen*
07.08.	*Kerstin*	*Wale Teil I*
12.08.	*Kerstin*	*Wale II*
13.08.	*Rolf*	*Geologie II: der Faktor Zeit*
13.08.	*Kerstin*	*Alkenvögel*
17.08.	*Rolf*	*Geologie III: Erdgeschichte Spitzbergens*
17.08.	*Kerstin*	*Plastikmüll*
19.08.	*Rolf*	*Barentsburg gestern und heute, der Spitzbergenvertrag (vor Ort in Barentsburg)*

19
18
20
17
21
26
25
23
22
28
27
29
24
30
14
15
12
13
11
16
10
8
9
31
32
34
33
35
36
7
5
6
37
4
3
2
1
46
45
44
43
42
41
40
39
38

1	*Longyearbyen*	*24*	*Rijpfjord: Haudegen*
2	*Trygghamna: Knuvlen (Bergtour)*	*25*	*Nordenskiöldbukta: Scoresbyøya*
3	*Poolepynten (Walrosse, Passage)*	*26*	*Chermsideøya (Geoglyphen)*
4	*Selvågen (Ankerplatz, Abendlandgang)*	*27*	*Brennevinsfjord: Goosbukta (Hütte, Gletscher)*
5	*Ny Ålesund*	*28*	*Lågøya (Eisbär)*
6	*Kongsvegen/Kronebreen (Gletscher)*	*29*	*Franklinsund (Passage)*
7	*Blomstrandhalvøya (Wanderung, Höhlen)*	*30*	*Murchisonfjord: Krykkjeslukta (Schneehöhle, Schlucht)*
8	*Magdalenefjord: Gullybukta (Walrosse, Küstenseeschwalben)*	*31*	*Alkefjellet (Dickschnabellummen)*
9	*Magdalenefjord: Gravneset (Eisbär)*	*32*	*Wahlbergøya (Vogelfelsen)*
10	*Reuschhalvøya: Alkebreen, Scheibreen (Gletscherwanderung)*	*33*	*Wahlbergøya: Jäderinneset (Eisbär)*
11	*Danskøya: Virgohamna (Seehunde)*	*34*	*Wahlbergøya: Ardneset (Walrosse)*
12	*Amsteramøya: Smeerenburg (alte Walfangstation)*	*35*	*Bjørnsund (Eisbär)*
13	*Fuglefjord: Fugleholmane (Passage)*	*36*	*Kiepertøya (Ankerplatz)*
14	*Fuglesongen (Krabbentaucher, Blaufuchs)*	*37*	*Heleysund: Straumsland (Tundrawanderung)*
15	*Raudfjord: Hamiltonbukta (Ankerplatz)*	*38*	*Isbukta: Vasil'ievbreen, Nordre Randberget (Gletscherfront, Bergtour)*
16	*Raudfjord: Carrfjellet (Wolkenwanderung)*	*39*	*Hornsund: Gåshamna (Station Gradmessungsexpedition, Wanderung)*
17	*Sjuøyane: Phippsøya (nördlichste Landung, Walrosse)*	*40*	*Hornsund: Gnålodden (Hütte, Vogelfelsen)*
18	*Vesle Tavleøya, Rossøya (Papageitaucher, nördlichste Inseln. Passage)*	*41*	*Hyttevika (Abendlandung)*
19	*81°01,9'N/023°01'E (nördlichste Position)*	*42*	*Recherchefjord: Josephbukta (Ankerplatz(, Snatcherpynten, Tomtodden (Schlechtwettertour)*
20	*Karl XII Øya (Eisbär, Landung)*	*43*	*Van Keulenfjord: Forkastningsdalen (Gletscherhöhle, Wasserfälle)*
21	*Foynøya*	*44*	*Van Mijenfjord: Mariasund, Akseløya (Passage)*
22	*Storøya (Eiskappe, Ankerplatz)*	*45*	*Grønfjord: Sandefjordneset, Braganzatoppen (Bergtour)*
23	*Raschøya*	*46*	*Barentsburg*

SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft